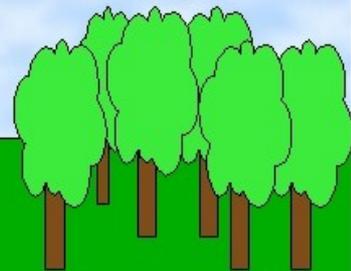
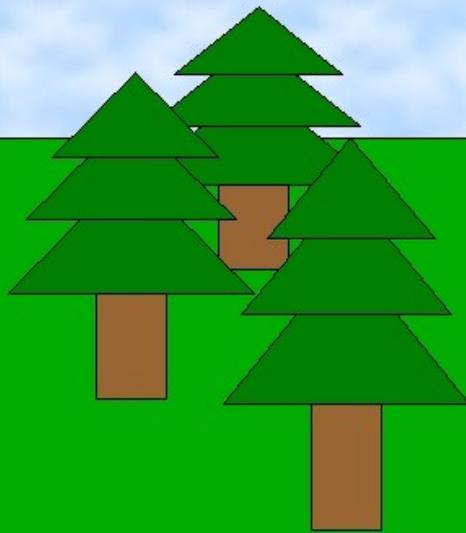
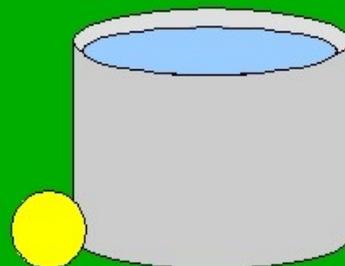
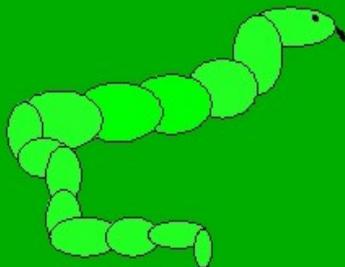


Märchenbuch für junge Leser



herausgegeben von
Nicole Grittner und
Anna-Maria Steinert



Inhaltsverzeichnis

Der lebende Stein.....	4
Die Schlange.....	5
Kleiner Keinohrhasse sucht Freunde.....	6
Die kleine Seejungfrau.....	7
Die Reise des kleinen Drachen.....	8
Das graue Eichhörnchen.....	10
Das Buchstabenmonster.....	11
PREGO!.....	12
Das Geburtstagsgeschenk.....	13
Die drei Gänse.....	14
Die Geschichte vom Strohalm, der Kohle und der Bohne.....	15

Der lebende Stein

von Nicole Grittner

Die kleine Liese hüpfte fröhlich über eine Wiese, als sie plötzlich über etwas stolperte. Sie erschrak sehr und wunderte sich über das seltsame Ding vor ihren Füßen. „Was ist denn das?“, fragte sie sich und tippte es vorsichtig an. Noch bevor etwas geschehen konnte, machte sie vorsichtshalber einen Schritt zurück. Aber nichts passierte.

Nachdem sie einige Sekunden so verharret hatte, wagte sie sich wieder zu dem eigentümlichen Ding, noch immer unsicher was passieren würde. Als nach weiteren Sekunden, die Liese wie Stunden vorkamen, noch immer nichts passierte, fasste sie ihren ganzen Mut zusammen und tippte es nochmal an, sogar ein wenig stärker als beim ersten Mal. Doch wieder passierte nichts.

Jetzt schaute sie sich das handgroße Ding einmal etwas genauer an. Da erkannte sie auf der grün-braunen Oberfläche ein Muster mit unterschiedlichen Rechtecken. Schon fast wollte sie an diesem nun doch uninteressanten großen Stein vorbeigehen, als dieser sich plötzlich in Bewegung setzte. Liese blieb wie angewurzelt stehen. Mutig beugte sie sich nach unten und schaute noch genauer hin. Nun erkannte sie vier Beine und einen Kopf, die aus dem „Stein“ heraus ragten. Ganz vorsichtig wollte sie eines der Beine anfassen doch da war es schon weg. Das konnte Liese sich wieder nicht erklären. Völlig ratlos stand sie mitten auf der Wiese. Was sollte sie nur tun?

Da hatte sie eine Idee: Sie zog ihre Jacke aus, wickelte den nun wieder ganz ruhig da liegenden „Stein“ hinein und nahm ihn mit nach Hause. Dort erklärte ihr ihre Mutter, dass dies eine Schildkröte sei, die wohl aus einem Teich ausgerissen sein müsse. Wenn Liese wolle, dürfe sie sie erst einmal behalten und pflegen, bis die Schildkröte jemand vermissen würde. Liese stimmte begeistert zu.

Als sich nach einem Monat noch immer niemand gemeldet hatte, taufte Liese ihre Schildkröte auf den Namen Steini und sie wurde für sie eine treue Freundin.



Abbildung 1: Der lebende Stein

Die Schlange

- Afrikanische Fabel der Nama einem Volksstamm in Namibia -
gestaltet von Anna-Maria Steinert

Es war einmal ein Weißer, so erzählt man, der traf eine Schlange, auf die ein großer Stein gefallen war, so dass sie sich nicht aufrichten konnte. Da hob der Weiße den Stein von der Schlange auf. Als er ihn aber aufgehoben hatte, wollte die Schlange ihn beißen. Der Weiße sagte jedoch: "Halt! Lass uns beide erst zu klugen Leuten gehen!" So gingen sie denn und kamen zur Hyäne. Die fragte der Weiße. "Ist es auch wohl Recht, dass die Schlange mich nun beißen will, obwohl ich ihr half, da sie hilflos unter dem Steine lag?" Die Hyäne erwiderte: "Nun, was wäre das denn Großes, wenn du gebissen würdest?" Da wollte ihn die Schlange beißen, aber der Weiße sprach wieder: "Warte erst und lass uns zu andern klugen Leuten gehen, damit ich höre, ob es auch Recht ist!"

Als sie weitergingen, trafen sie den Schakal. Da redete der Weiße den Schakal an: "Ist's auch wohl Recht, dass die Schlange mich beißen will, obschon ich den Stein aufhob, der auf ihr lastete?" Der Schakal erwiderte: "Ich kann es mir gar nicht vorstellen, dass die Schlange so vom Stein bedeckt sein konnte, dass sie nicht imstande war aufzustehen. Nur wenn ich's mit meinen eignen Augen sähe, würde ich's glauben. Kommt, wir wollen uns auf den Weg machen und zusehen, ob's möglich ist."

So machten sie sich denn alle auf und gingen nach der Stelle, wo es geschehen war. Dort angekommen sprach der Schakal: "Schlange, lege dich nieder und lass dich mit dein Stein bedecken." Da legte der Weiße den Stein auf sie, und, obschon sie sich sehr anstrengte, konnte sie doch nicht aufstehen. Der weiße Mann wollte den Stein wieder aufheben, aber der Schakal sprach: "Lass sie nur liegen, sie wollte dich ja beißen. Sie mag allein aufstehen!"

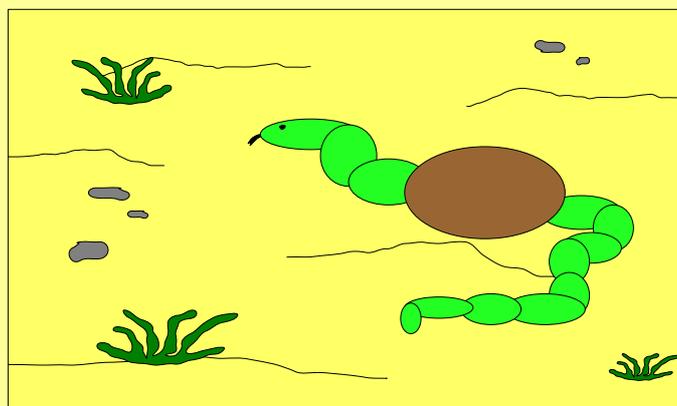


Abbildung 2: Die gefangene Schlange

Kleiner Keinohrhasse sucht Freunde

von Katharina Risse

Es war einmal ein Keinohrhasse, der sich so alleine fühlte, dass er beschloss, sich Freunde zu suchen. Also ging er in den Wald und erhoffte sich, dort jemanden zu finden.

Als erstes traf er einen kleinen Bären und sprach zu ihm: „Hallo kleiner Bär! Willst du mein Freund sein?“. Der Bär antwortete: „Du hast ja gar keine Ohren, mit dir will ich nicht befreundet sein.“.

Also ging der Keinohrhasse weiter und sah eine Eule auf einem Ast sitzen. Er guckte nach oben und fragte sie: „Hallo Eule, wollen wir Freunde sein?“. Verschlafen entgegnete sie: „Nein, ich bin müde, zum Schlafen brauch ich keine Freunde. Und außerdem siehst du ohne Ohren schon sehr komisch aus.“.

Traurig setzte sich der Keinohrhasse am Rande des Waldes auf einen Baumstumpf und dachte: „Keiner hat mich lieb, nur weil ich anders bin. Ich werde wohl immer alleine bleiben.“.

Plötzlich hörte er Stimmen. Er folgte den Geräuschen und sah Tiere auf der Lichtung. Da rief der Hund ohne Schwanz: „Hallo, wer bist du?“ und der Keinohrhasse antwortete: „Ich bin der kleine Keinohrhasse und höre mit der Nase.“. „Singst du gerne? Wir bräuchten noch jemanden. Zu viert klingen die Lieder einfach viel besser. Willst du mitmachen?“, meinte der geweihlose Hirsch. „Oh ja, sehr gerne!“ war die Antwort des Hasen und die Ente ohne Flügel freute sich: „Prima, endlich haben wir noch einen Freund gefunden!“. So sangen sie von früh bis spät fröhlich ihre Lieder und waren glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann singen sie noch heute.



Abbildung 3: Der kleine Keinohrhasse

Die kleine Seejungfrau

Ein Märchen nach Hans Christian Andersen

gestaltet von Claudia Eckert

Es war einmal eine kleine Seejungfrau und sie war die jüngste und anmutigste der sechs Töchter des Meerkönigs. Eines Tages liegt die kleine Seejungfrau auf einem Felsen und beobachtet einen jungen Prinzen auf einem Schiff und verliebt sich in ihn. Bei einem Sturm sinkt das Schiff und die kleine Seejungfrau rettet den Prinzen an Land.

Weil sie in dem Schloss des Prinzen wohnen möchte, begibt sich die kleine Seejungfrau zur Meerhexe und lässt sich einen Trunk brauen, der ihr Beine wachsen lässt statt ihrem Fischeschwanz. Die Verwandlung ist jedoch unumkehrbar - sie wird nie wieder zu ihrem Vater und ihren Schwestern zurückkehren können. Falls der Prinz sich nicht in sie verliebt, bekommt sie keine unsterbliche Seele und wird zu Schaum auf dem Meere werden. Außerdem muss sie ihre Stimme hergeben.

Stumm trifft sie also den Prinzen und wird von ihm in sein Schloss geführt. Der Prinz verliebt sich aber nicht in sie, sondern heiratet die Prinzessin des Nachbarkönigreiches. Da der erste Sonnenstrahl nach seiner Hochzeitsnacht der kleinen Meerjungfrau den Tod bringen soll, geben ihre Schwestern ihr den Rat, den Prinzen zu töten: Das würde sie wieder in ein Meerwesen verwandeln und retten.

Sie bringt es aber nicht fertig, springt ins Wasser und löst sich in Schaum auf. Dort stirbt sie jedoch nicht, sondern verwandelt sich in einen Luftgeist - die wiederum die Möglichkeit haben, durch Bemühen um gute Menschen eine unsterbliche Seele zu erlangen.



Abbildung 4: Die kleine Seejungfrau

Die Reise des kleinen Drachen

von Saskia Vogel

Sanft wiegte er sich im Wind, der kleine Drache, mit dem roten Gesicht und den träumerischen Augen und dem schönen Lächeln. Sein Schwanz aus bunten Schleifen flatterte. Er stieg immer höher und höher. Schon bald ließ der Drache die hohen Bäume mit ihren gelb und rot gefärbten Blättern unter sich. Sie sahen aus, als hätte sie jemand in einen Eimer Farbe getaucht. Langsam richtete er den Blick nach oben, in die unendlichen Weiten des Himmels. Doch diesmal versperrte ihm eine dichte Wolkendecke die Sicht auf das Blau. Noch einmal sah er nach unten zu dem kleinen Daniel, der mit abgerissener Leine auf der weiten Wiese stand und ihm entsetzt nachsah. Da fühlte sich der Drache gemein. Doch schon rüttelte der Wind an ihm und holte ihn aus seinen Gedanken in die Wirklichkeit zurück.

"Komm mit, kleiner Drache! Komm, ich zeige dir die Welt!" rief der Wind übermütig und zog den Drachen immer höher hinauf, ganz nahe zu den Wolken, die ihm freundlich zulächelten.

"Dein erster Ausflug, kleiner Drache? Willkommen in der Freiheit!" grüßten ihn die Wolken und setzten ihren Weg fort. Der Drache sah ihnen aufgeregt nach. So weit oben war er noch nie gewesen. Hier konnte er mit den Wolken und dem Wind reden. Vorsichtig wagte er einen Blick nach unten. Von hier oben sah die Wiese so klein aus. Und die Häuser mit ihren roten Dächern waren kaum größer als die kleinste Schleife seines Schwanzes. Der kleine Drache blickte weit ins Land hinein. Ein paar Linien weiter, die er als Straßen wieder erkennen konnte, ragte der hohe Kirchturm in den Himmel. Letztes Jahr war er ihm ganz nah gekommen, und doch reichte seine Leine nicht bis zur Spitze des höchsten Hauses im Dorf. Und heute war sein sehnlichster Wunsch endlich wahr geworden. Sein Traum davon, einmal höher zu schweben als die höchste Spitze des Kirchturms es war.

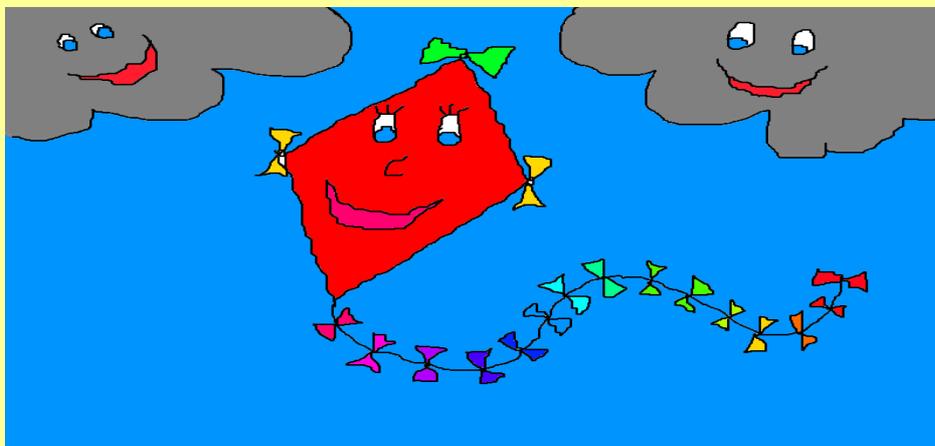


Abbildung 5: Der kleine Drache in seiner neu gewonnenen Freiheit

Die Reise des kleinen Drachen

"Ist das Dorf nicht wunderschön von hier oben?" fragte er glücklich seinen neuen Freund, den Wind. "Ja, das ist es, kleiner Drache. Wie recht du doch hast. Aber ich will dir noch was viel schöneres zeigen. Komm mit!" Und so zog er den Drachen mit sich fort.

Sie flogen miteinander durch die Luft und er Wind zeigte dem kleinen Drachen die schönsten Orte. Er fühlte sich so wohl und freute sich über seine gewonnene Freiheit. Er dachte noch einmal an den kleinen Daniel zurück und wusste, dass Daniel mit seiner Mutti bestimmt wieder so einen wunderschönen Drachen basteln würde, wie er selbst einer war. „Vielleicht kommt er dann auch mit hier hoch, und besucht mich?!", dachte der kleine Drache.

Aber jetzt rief wieder der Wind: „Komm, lass uns weiterfliegen, es gibt noch so viel zu sehen!" Der kleine Drache hing noch kurz seinen Gedanken nach, doch dann folgte er dem Wind und flog, als der glücklichste kleine Drache, hoch hinaus.

Das graue Eichhörnchen

Von Miriam Heinze

Es lebte einmal in einem wunderschönen großen Wald eine Eichhörnchenfamilie. Mama Eichhörnchen hatte viele Kinder bekommen. Eines jedoch sah schon zu seiner Geburt etwas komisch aus. Sein Fell war nicht kastanienbraun, wie das seiner Geschwister, sondern es war grau, aschgrau. Die Eichhörnchenmama hatte das Kind genauso lieb, wie ihre anderen Kinder. Trotzdem merkte das kleine Tier schon zeitig, dass es anders war. Oft saß es traurig allein auf einem Ast. Seine Geschwister aber spielten fröhlich miteinander. Sie sagten zum grauen Eichhörnchen: „Mit dir wollen wir nicht spielen, du fällst ja immer sofort auf! Wir mögen keine grauen Eichhörnchen.“ Eines Tages fasste das graue Eichhörnchen einen Entschluss: „Ich werde abhauen. Hier spielt sowieso keiner mit mir. Vielleicht finde ich woanders Freunde.“ Am frühen Morgen eines warmen Herbsttages lief es davon. Je weiter es sich von seiner Heimatlichtung entfernte, desto trauriger wurde es. Trotzdem wollte es nicht zurück gehen. Es spürte, dass es weiter gehen sollte. Die Sonne ging schon unter, als es eine Buche erreichte, auf der es beschloss, über Nacht zu bleiben. Da hörte es ein Schluchzen. Es sah ein kleines Eichhörnchen auf dem Ast über sich sitzen und weinen. Da kletterte das graue Eichhörnchen rauf und sprach zu dem traurigen Eichhörnchen: „Warum weinst du denn?“ Noch ehe das traurige Eichhörnchen antworten konnte, erschrak das graue Eichhörnchen ganz sehr und machte dabei einen Hopser nach hinten, dass es beinahe vom Ast gefallen wäre. „Du bist ja grau!“. Da blickte das traurige Eichhörnchen auf und sagte: „Ja, ich gehöre zur Grauhörnchenfamilie. Mein Bruder hat mir meine Bucheckern geklaut. Deshalb bin ich so traurig.“ Mit einem Mal war die Traurigkeit bei dem grauen Eichhörnchen verflogen. „Wollen wir Freunde sein?“ - „Oh ja, gerne.“ Und so hatte das graue Eichhörnchen einen grauen Freund gefunden. Und wenn sie nicht gestorben sind, sammeln sie noch heute gemeinsam Bucheckern

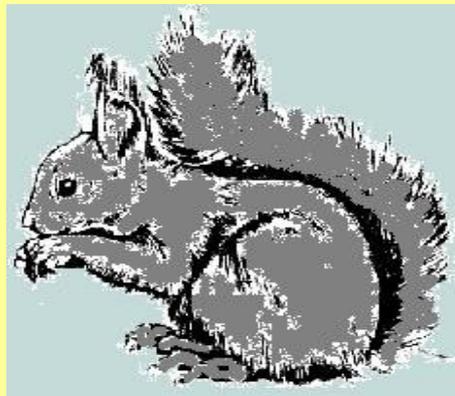


Abbildung 6: Das Bucheckern sammelnde Eichhörnchen

Das Buchstabenmonster

von Sophie Rutke

Es war einmal ein Buchstabenmonster namens Alphi. Es sah zottelig aus und hatte schwarzes Fell. An seinen Füßen trug es lila Pantoffeln. Einmal jährlich stieg das Buchstabenmonster aus seiner Höhle. Es machte sich auf den Weg, die Kinder in der Grundschule zu besuchen, um ihnen das Alphabet beizubringen.

Wie jedes Jahr kontrollierte Alphi zunächst seine Buchstabentasche. Doch plötzlich stellte er erschrocken fest, dass ihm einige seiner Buchstaben fehlten. Es waren das X, Y und Z. Alphi erinnerte sich an einen gewaltigen Sturm, der über ihn hinweg fegte, als er das letzte Mal seine Höhle verlassen hatte. „Dabei müssen sie mir aus der Tasche geflogen sein“, dachte er. Alphi war ratlos. Er konnte doch nicht mit einem unvollständigen Alphabet in der Schule auftauchen. Plötzlich kam ihm eine Idee. Er dachte an seinen Freund Merlin. Merlin war ein junger Zauberer, den er um Hilfe bitten wollte. Das Buchstabenmonster machte sich also auf den Weg zum Zauberer. Dieser hatte einen langen Mantel an. Auf seiner Schulter saß ein grüner Papagei.

Das Buchstabenmonster bat seinen Freund, ihm die verlorenen Buchstaben wieder her zu zaubern. Der Zauberer wollte seinem zotteligen Freund sofort helfen. Dabei zeigte er auf den sprechenden Papagei. Der sagte einen komischen Zauberspruch: „Hokus, pokus, fidikus...“ und plötzlich bewegte sich was im Hut des Zauberers. Aber was Merlin da zauberte waren gar keine Buchstaben, in seinem Hut saß ein Kaninchen. „Naja“, sagte der Zauberer, „Ich muss wohl noch etwas üben, aber wenn du willst schenke ich dir das Kaninchen.“ Alphi freute sich über das neue Haustier. Die Kinder in der Grundschule besuchte er trotzdem und erzählte ihnen von seinem Unglück. Daraufhin setzten sich alle Kinder zusammen und bastelten dem Buchstabenmonster ein neues X, Y und Z.

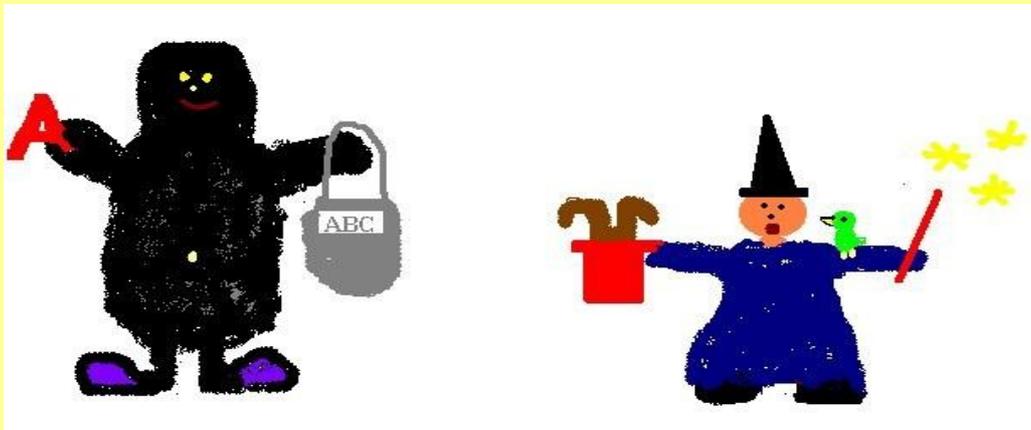


Abbildung 7: Alphi und der Zauberer Merlin

PREGO!

PREGO!

Eine Gute-Nacht-Geschichte von Marc Heinrich
gestaltet von Thea Schöntaube

Es war im Frühsommer irgendwo am Meer in Italien. Carolin fand es langweilig, immer nur in der Sonne zu liegen oder Sandburgen zu bauen. Viel lieber setzte sie sich auf die Treppe vor dem Strandcafé, lutschte Eis und fütterte die Ameisen mit den Krümeln der Eiswaffel.

Bis zu dem Morgen, an dem ein Mann damit begann, vom Fuß der Treppe große steinerne Platten in den Sand hinein zu verlegen. Und gerade an der Stelle, wo die Ameisen ihr kleines Reich hatten! Da nützte es ihnen nichts, dass sie verzweifelt den Sand aus den Fugen wühlten - der Mann kehrte sie einfach weg! Und da hatte die kleine Carolin eine Idee: Als gerade niemand hinsah, nahm sie schnell eine Zuckerdose vom Tisch und streute damit das italienische Wort für „bitte“ auf die Steinplatten, unter der die Insekten eingeschlossen waren. Und weil Ameisen Zucker für ihr Leben gerne mögen, dauerte es gar nicht lange, da bildeten sie eine Kette entlang den süßen Buchstaben, um den Zucker abzutransportieren. Carolin zupfte den Mann am Ärmel, und der las mit Staunen das „lebendige“ Wort „PREGO“. Er konnte es nicht fassen. Auch die anderen Leute waren hinzugetreten. Endlich konnte die Kleine ihnen klarmachen, dass die Ameisen darum baten, die Steine ein Stückchen daneben zu verlegen.

Die Menschen dort rätseln noch heute, wie Ameisen schreiben können.

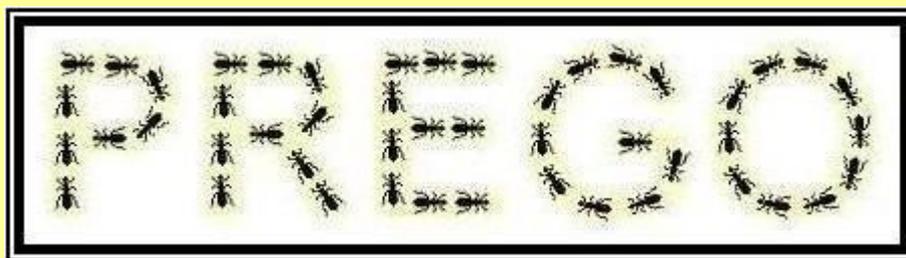


Abbildung 8: Die Ameisen schreiben "Prego"

Das Geburtstagsgeschenk

Originalfassung von Elizabeth Shaws

"Die Schildkröte hat Geburtstag"

Bearbeitet von Christine Raese

Vor langer, langer Zeit lebte in einem weit entfernten Wald eine alte Schildkröte namens Liesel.

Heute war ein ganz besonderer Tag, ihr 170. Geburtstag und Liesel freute sich sehr darüber, denn sie hatte alle ihre Freunde zu einer großen Geburtstagsfeier eingeladen. Der erste Gast war der mächtige Löwenkönig und er brachte ein sehr großes Geschenk mit. Ganz aufgeregt wickelte Liesel es aus. „Ein halbes Gnu, das ist aber nett, aber ich esse doch gar kein Fleisch. Lass es dir lieber selber schmecken, lieber Löwe.“

Als Nächster klopfte der Elefant an die Tür der Schildkröte. „Ich habe dir Wasser mitgebracht, zum Planschen“, freute sich der Elefant und übergoss den gesamten Inhalt seines Rüssels über die Schildkröte. Weil die Schildkröte gutes Benehmen schätzte, bedankte sie sich artig und empfing den Pelikan als dritten Gast auf ihrer Feier. Er überreichte ihr einen frisch gefangenen Fisch, freute sich aber so sehr über seinen Fang, dass er ihn gleich selber verschlang.

Am Abend legte sich Liesel ins Bett und wollte sich gerade in den Schlaf weinen, da klopfte es an der Tür und vor ihr stand die kleine Feldmaus mit einem hübsch eingepackten Geschenk. „Es tut mir unendlich leid, dass ich so spät komme“ piepste das Mäuschen. „Aber das Geschenk war einfach so schwer, da habe ich es nicht früher geschafft.“ Die Schildkröte öffnete das Paket und konnte ihren Augen nicht trauen. „Ein Salatkopf!“ rief sie ganz aufgeregt. „Endlich hat jemand meinen sehnlichsten Wunsch erraten. Ich danke dir mein Mäuschen.“

Glücklich und zufrieden konnte die Schildkröte nun einschlafen. 170 zu werden ist doch nicht so schlimm, wie sie immer gedacht hatte.

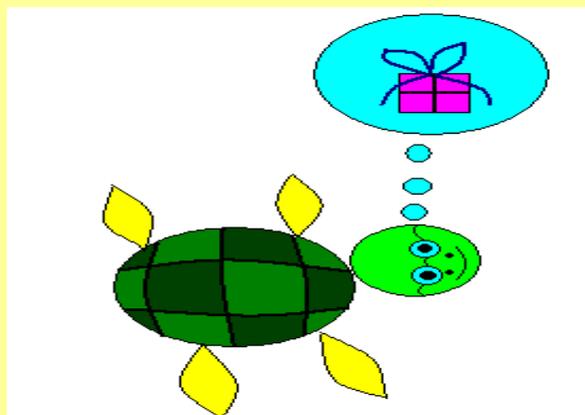


Abbildung 9: „Was ich wohl von meinen Freunden bekommen werde?“

Die drei Gänse

Von Katharina Schade

Es lebte einmal Mutter Gans mit ihren drei Töchtern, von denen die erste vorlaut und zänkisch, die zweite eitel und nur auf sich bedacht, die dritte aber fleißig und gutmütig war.

Die Mutter schickte die Älteste hinaus in die Welt, ihr Glück zu suchen. Bald kam sie zurück. Aber ach, wie sah sie aus! Kaum eine Feder hatte man ihr gelassen. Die erste Gans erzählte: Sie war noch nicht weit gewandert, als sie mit der Krähe über einen fetten Grashalm so in Streit geriet, dass einem Kampfe nicht aus dem Wege zu gehen war. Die flinke Krähe allerdings hatte der Gans so zugesetzt, dass sie nur fliehen konnte.

Nun war die zweite Gans an der Reihe in die Welt zu ziehen. Doch schon nach wenigen Tagen kam auch sie zurück. Wie blass und traurig schaute sie jetzt aus. Sie trug ihren Kopf nicht mehr so stolz in die Höhe gereckt wie zuvor. Und das war es, was sie erzählte: Kurz nach Beginn ihrer Reise war die Gans auf den Schwan gestoßen, der mit stolz erhobenen Kopf seine Bahnen im See zog. Sie wetteiferten, wer der schönere Vogel sei und fragten schließlich die Eule um Rat. Aber ach, wie beschämt musste die Gans sein. Sie hatte alle Lust an der Reise verloren.

Auch die dritte sollte nun ausziehen, ihr Glück zu versuchen. Es vergingen Tage und Wochen, doch auch die kleinste Gans hielt es nicht lange in der weiten Welt. Doch sie kam freudig nach Hause zurück und berichtete von den vielen Dingen, die sie gesehen hatte. Doch wie froh sie war, wieder daheim zu sein, lässt sich nicht beschreiben. Hier fühlte sie sich geborgen und glücklich.

Die drei Gänse stimmten ein fröhliches Liedchen an, weil sie nun alle wieder zusammen waren. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

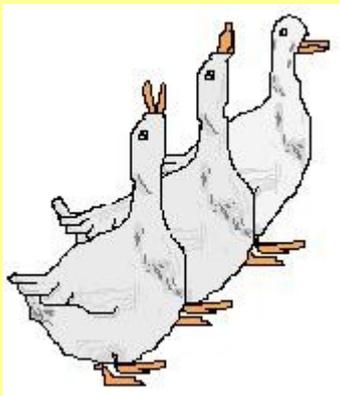


Abbildung 10: Die singenden Gänse

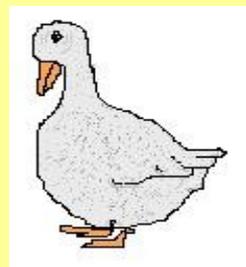


Abbildung 11: Die Mutter, die ihre Kinder los schickte

Die Geschichte vom Strohalm, der Kohle und der Bohne

von Diana Knichwitz

In einem Dorf wohnte einst eine Alte, die kochte sich immer gern eine Bohnensuppe. Sie machte sich ein Feuer in ihrem Herd und damit es schneller brennen sollte, zündete sie es mit einer Handvoll Stroh an.

Als sie die Bohnen in den Topf schüttete, fiel ihr eine auf den Boden neben einen Strohalm. Kurz danach sprang auch eine glühende Kohle aus dem Herd zu ihnen. Da sprach der Strohalm zu ihnen: „Liebe Freunde, wo kommt ihr denn her?“ Die Kohle antwortete: „Ich bin zum Glück noch aus dem Feuer gesprungen. Wäre mir das nicht gelungen, wäre ich zu Asche verbrannt.“ Die Bohne sagte: „Ich bin auch gerade noch davon gekommen. Hätte mich die Alte in den Topf geworfen, so wäre ich zu Brei zerkoht.“ „Mir wäre es nicht besser ergangen“, sprach der Strohalm. „Die Alte hat alle Halme außer mir verbrannt.“

Die drei beschlossen also zusammenzubleiben und auszuwandern. Sie machten sich gleich auf den Weg. Bald kamen sie an einen Bach, doch weil kein Steg da war, konnten sie nicht hinüber. Da sagte der Strohalm: „Ich will mich darüber legen und so könnt ihr auf mir den Bach überqueren.“ Gesagt, getan. Die Kohle trippelte als erste hinüber, doch nach der Hälfte bekam sie Angst und blieb stehen. Da fing der Strohalm an zu brennen, denn die Kohle glühte noch. Er brach in der Mitte entzwei und fiel in den Bach. Die Kohle rutschte nach, zischte auf und erlosch. Die Bohne, die noch wartend am Ufer stand, musste über all das so sehr lachen, dass sie zerplatzte.

Das wäre nun auch ihr Ende gewesen, wenn nicht gerade ein Schneider, der am Ufer Rast machte, Mitleid bekommen und die arme Bohne wieder zusammen genäht hätte. Die Bohne dankte recht schön, aber da er schwarzen Faden genommen hatte, haben seither alle Bohnen eine schwarze Naht.

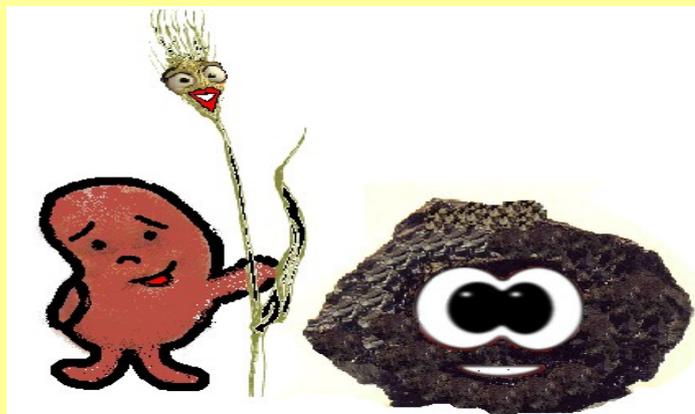


Abbildung 12: Die drei Freunde Bohne, Strohalm und Kohle

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der lebende Stein.....	4
Abbildung 2: Die gefangene Schlange.....	5
Abbildung 3: Der kleine Keinohrhasen.....	6
Abbildung 4: Die kleine Seejungfrau.....	7
Abbildung 5: Der kleine Drache in seiner neu gewonnenen Freiheit.....	8
Abbildung 6: Das Bucheckern sammelnde Eichhörnchen.....	10
Abbildung 7: Alphi und der Zauberer Merlin.....	11
Abbildung 8: Die Ameisen schreiben "Prego".....	12
Abbildung 9: „Was ich wohl von meinen Freunden bekommen werde?“.....	13
Abbildung 10: Die singenden Gänse.....	14
Abbildung 11: Die Mutter, die ihre Kinder los schickte.....	14
Abbildung 12: Die drei Freunde Bohne, Strohalm und Kohle.....	15

